Wiener Philosophie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 27

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-492412

Nutzungsbedingungen

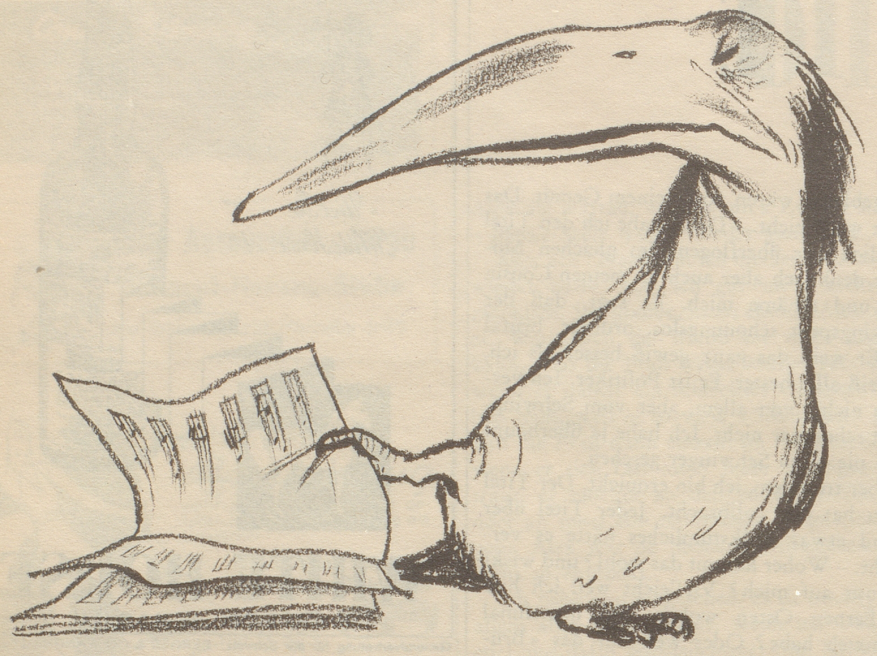
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



GIOVANNETTI

„Zwölfton — nüd für min Schnabel!"

Akustischer Spiegel

Die spiegelnde Glasplatte ist ein treuer und, bei richtiger Pflege, recht wohlwollender Begleiter durch das Leben. Nur, wie Madame Geoffrin sagte: «Man darf auf den Wegen der Freundschaft kein Gras wachsen lassen!» Und so ist es mit dem Spiegel. Wirft man jeden Tag einen Blick hinein, dann ist er einem freundlich gesinnt und läßt dich keine Veränderung erkennen. Du wirst ganz unmerklich älter, denn die Haare werden nicht von einem Tag zum andern weiß, die Kummerfalten furchen sich, ohne daß man dessen gewahr wird. Gehst du aber achtlos am Spiegel vorüber, rasierst dich ohne ihn, bindest die Schleife ohne ihn, so nimmt er es dir sehr übel, und wenn du dann nach einem Monat oder gar nach sechs Monaten hineinschaust, so haben sich die winzigen Veränderungen des Tages schon zu unerfreulicher Sichtbarkeit zusammengeballt. Du siehst dich nicht mehr völlig so, wie du dich zu sehen wünschst, sondern beinahe so, wie die andern Leute dich sehen, und diese beiden Bilder decken sich zumeist ganz und gar nicht. Seht darum nur alle Tage in den Spiegel – die Gefahr, daß ihr euch, wie Narziß, der Sohn des Flußgottes Kephissos und der Nymphe Leiriope, sozusagen aus unglücklicher Liebe zu euch selber tötet, dürfte ja doch nicht allzu groß sein.

Nun, so sieht seit Jahrtausenden die Beziehung des Menschen zum Spiegel aus, mag er – der Spiegel – eine Quelle, eine blanke Metallplatte, ein quecksilbernes Glas sein. Aber unserer Zeit war es vorbehalten, neben dem optischen Spiegel auch den akustischen zu schaffen. Der normale Mensch, auf dessen Stimme kein Plattensammler neugierig ist, hört sich und hört sich doch nicht – oder vielmehr er hört sich falsch. Er hält seine Stimme für einschmeichelnd, überzeugend, gebieterisch, in jedem Fall für angenehm. Wie wenig er sich über seine Stimme klar ist, mag man einer Anekdote der Adelina Patti entnehmen, die einerseits Rossini vorgesungen hatte, anderseits bei Erfindung des Grammophons noch im Vollbesitz ihrer großartigen Mittel gewesen zu sein scheint.

Die Patti weigerte sich lange Zeit, für das Grammophon zu singen. Endlich gab sie nach und wählte für die erste Aufnahme «Voi che sapete», die eine der beiden Pagen-Arien aus «Figaros

Wiener Philosophie

Ein braver alter Staatsbeamter ist gestorben und wird am Zentralfriedhof begraben. Ein altes Mutterl, Zaungast aller Beerdigungen, schließt sich dem Zuge an und fragt den ihr Nächstgehenden: «Sagen S' lieber Herr, was hat er denn g'habt?» «No, halt achthundert Schilling!» antwortet der Nachbar. «Aber na, das will i ja net wissen, i mein, was ihm g'fehlt hat.» «Na, so tausend Schilling!» «Sie versteh'n mi no immer net. I will doch wissen, woran er g'storben is!» «Na, an der Differenz halt!»

★

Beim letzten Glatteis rutschte ein Herr vor einem Haustor aus. Seelenruhig sah der Herr Hausmeister, mit der Pfeife im Mund, zu, wie der Herr sich mühsam aufrappelte. Voller Wut meint der Gestürzte: «Schaun S' net so blöd! Da ghört Salz gestreut und dann, wenn das Eis aufgeht, Sand oder Asche draufgeschüttet. Aber Sie tun überhaupt nix und stehn nur umanand!» Drauf nimmt der Hausmeister die Pfeife aus dem Mund und sagt: «I muaß scho sagn, aus Ihna war a erschtklassiger Hausmaster wordn!»

Eine junge Frau will eine Gans kaufen, sucht aber lange herum, die eine ist ihr zu fett, die andere zu mager. Frau Soferl, die Marktfrau, wird schließlich ungeduldig und stellt sich mit verschränkten Armen vor der jungen Frau auf: «Hörn S', junge Frau, hat Ihra Mann a so lang braucht, bis er Ihna ausgsucht hat?» TR

Vorschlag zur Besserung

Alle Jugenderzieher der Welt müßten verpflichtet werden, mindestens ein Jahr lang unter den Menschen eines andern Volkes, die diplomatischen Vertreter hingegen auf dieselbe Dauer in allen Schichten ihres eigenen Volkes zu wirken. – Röbi

Wie einst

Vor zwanzig Jahren, nach dem Reichstagsbrand, sagten jeweils die Berliner, wenn die Feuerwehr mit lärmigem Signal durch die Straßen raste: «Nanu? Wat will denn der dicke Hermann schon wieda?»

Wenn heute in einer Volksdemokratie ein Prominenter stirbt, fragen sich die einfachen Bürger: «Wird der Arzt wohl erst dekoriert und dann eingesteckt, oder wird er erst eingesteckt und dann dekoriert?» Unbefangene sind der Meinung, daß der Arzt beides verdient hätte, die Dekoration wie die Liquidation; lediglich um die Reihenfolge könnte man sich streiten. AbisZ

ZÜRICH
NEUES CITY HOTEL
Löwenstrasse 34
Erstklass-Hotel Garni im Zentrum

HOTEL ACKER
WILDHAUS
Für Ihre Erholung, Ihren Familienanlaß das Beste aus Küche und Keller. Bescheidene Preise!
Bes.: Familie Dr. Hilty-Forrer Telefon (074) 7 42 21